

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 9

Artikel: Martinstiftung Erlenbach : (Auszug aus der Orientierung am "Tag der offenen Tür" vom 19. Juni 1976.)

Autor: Brandenberger, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

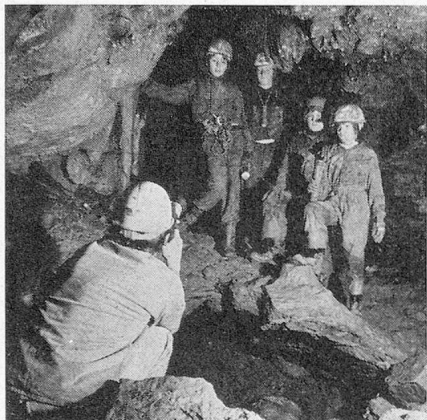
Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Originelle Ergänzung des «Friedeck»-Festprogramms

«Filmstars aus dem Erziehungsheim»

Schul- und andere Feste pflegen meist in Theateraufführungen zu gipfeln, die — mehr oder minder gut ausgerüstet und dargeboten — als feierliche Höhepunkte zu dienen haben. Dem war bis anhin auch in einem der ältesten Erziehungsheime der Schweiz, der Friedeck in Buch (Kanton Schaffhausen), so: Alljährlich zum ersten Septembersonntag wurden in der vor genau 150 Jahren gegründeten «Rettungsherberge zu Buch im Hegow» wochenlang Verse geschmiedet und Requisiten gebastelt. Den Besuchern wurde daraufhin zwar meist Gelungenes geboten, doch (und dies war stets die Kehrseite der Medaille, welche die Heimbuben dann einheimsten) das Spiel auf den Brettern, die anderen die Welt bedeuten, verdarb den kleinen Akteuren sowohl die Vor- als auch die Festfreude. So steht denn für die diesjährige Friedeck-Feier, der «Super-Party zum 150. Heim-Geburtstag», zwar auch eine Darbietung auf dem Programm, doch wird diese für einmal über die Leinwand statt über die Bühne gehen: Diplom-Psychologe und Friedeck-Heimleiter Heinz Lüchinger besann sich genau zur rechten Zeit auf seine Erfahrungen als altgedienter Zürcher Hobby-Cineast und drehte mit den Buben einen Spielfilm.



Drehort Falkensteiner Höhle: Um in der «Unterwelt» der Schwäbischen Alp drehen zu können, trieben die Hobby-Filmer aus dem schaffhausischen Erziehungsheim einigen technischen Aufwand.

Auf der Suche nach einem Filmstoff, der es gestatten würde, die Friedeck sowohl anno 1826 (als sie als «Rettungsherberge für verarmte Kinder» gegründet worden war) als auch in ihrer heutigen, veränderten Situation einzubeziehen, stiess man auf die sagenumwobene Falkensteiner Höhle bei Urach/BRD, über die es in einem Fachbuch unter anderem heisst: «Die längste ... unausgebaute Höhle der Schwäbischen Alb ist die Falkensteiner Höhle (... Länge 2846 m, gefährlich) ... Von 1770 an wurde einige Jahrzehnte hindurch in dem damals schon bekannten Höhlenteil erfolglos (nach Gold) geschürft ... Aus-



Einsatzbesprechung vor dem Einstieg. Bei einer derart anspruchsvollen Höhlentour kann das Unfallrisiko nur durch absolute Disziplin eingeschränkt werden.

drücklich sei darauf hingewiesen, dass schon die ersten 460 m bis zum Siphon (Tauchstelle) mit Wasserlöchern ... und zähem Höhlenlehm ihre Tücken haben ...»

Diese Höhle, deren Geschichte bis in die Zeit der Friedeck-Gründung zurückreicht, ist den grösseren Heimbuben längst vertraut (und zwar bis weit über die Tauchstelle hinaus!), denn die Untertagegefilde südöstlich von Stuttgart zählen zu den bevorzugten Schullehrzielen der höhlenbegeisterten Oberschule. Demnach waren genügend Gründe gegeben, um die Höhle, deren Goldgräber-Vergangenheit sowie das Buchemer Heim in einer spannenden Filmgeschichte zu verquicken.

Gedreht wurde unter erheblichem Aufwand an den Originalschauplätzen. So kampierte die Oberstufe eine Woche lang vor der Höhle und lernte dabei manchen Film- und Schauspielerkniff kennen. Um auch die eigentlichen Höhlenszenen möglichst spektakulär auf Celluloid bannen zu können, wurden ein Generator im Portal installiert, rund 150 m Kabel ins nasse, lehmige Höhleninnere verlegt und Scheinwerfer mit einer Leistung von mehr als 4000 Watt unter Tag geschleppt.

So kam denn ein rund 30minütiges Lichtspiel zusammen, das zwar allenfalls punkto filmtechnische Raffinessen, keinesfalls aber punkto Originalität den Vergleich mit einer Profi-Produktion zu scheuen braucht. Denn es darf doch wohl von Originalität die Rede sein, wenn 22 als verhaltensgestört taxierte Buben aus der ganzen Deutschschweiz zum 150. Jahresfest «ihrer» Friedeck die Premiere wagen und als Heimbelegschaft einen Spielfilm in den Kasten bringen. Für die Buben gewiss ein wertvolles Erfolgs- und Gemeinschaftserlebnis, für die Öffentlichkeit vielleicht ein triftiger Grund mehr, das Friedeck-Jubiläumfest zu besuchen und sich für einmal um Heimbelaug zu interessieren!

Ernst Hunkeler

Martinstiftung Erlenbach

(Auszug aus der Orientierung am «Tag der offenen Tür» vom 19. Juni 1976.)

Im Jahre 1893 vermachte Frau Louise Escher-Bodmer in Erinnerung an ihren geistigbehinderten Sohn Martin das Gut Mariahalde in Erlenbach und einen Fonds von Fr. 500 000.— der von ihr gegründeten «Martin-Stiftung». Bereits 1906 wurde dem ursprünglich nur für geistigbehinderte Kinder bestimmten Heim ein Haus für Erwachsene angegliedert. Diese konnten dort je nach ihren Fähigkeiten im Garten, im Rebberg, in der Landwirtschaft oder im Haus beschäftigt werden.

Neue Erkenntnisse, wie das Angebot geschützter Arbeitsplätze für intern und extern wohnende Behinderte, kleinere Wohngruppen, bessere Freizeitmöglichkeiten, konnten im Laufe der Zeit in den bestehenden Gebäuden kaum noch verwirklicht werden. Daher entschloss man sich für einen Neubau. Aus den im Wettbewerb eingereichten Projekten wurde dasjenige von Walter Schindler, Architekt, Zürich, ausgewählt.

Finanziert wurde der Neubau durch Beiträge der Invalidenversicherung, des Kantons und der Stadt Zürich sowie der Gemeinden des Bezirkes Meilen. Mitgeholfen haben auch die reformierten und katholischen Kirchgemeinden von Erlenbach und Küsnacht sowie viele private Spender. Einen verbleibenden Rest übernahm die Stiftung. Die Baukosten des Neubaus beliefen sich auf zirka 9,2 Mio. Franken.

Der Neubau bietet 100 Behinderten Platz (40 Frauen, 60 Männer). In den beiden oberen Geschossen befinden sich die Wohnbereiche inkl. einer Dienstwohnung und einiger Dienstzimmer. Im Erdgeschoss sind die Aufenthaltsräume und die Verwaltung untergebracht. Küche, Wäscherei, Essräume, der Turn- und Festsaal sowie die geschützten Werkstätten liegen im Sockelgeschoss (das Haus befindet sich in Hanglage). Ein einfaches, rege benütztes Hallenbad rundet den Gebäudetrakt ab.

Das Heim wird geführt von einem Hauselternpaar (Herr und Frau Wittwer) und zirka 20 Mitarbeitern.

In den geschützten Werkstätten sind 70 Behinderte beschäftigt. Sie werden von 3 Mitarbeitern geführt. Zum Arbeitsangebot gehören u. a. Papier- und Verpackungsarbeiten, Montagearbeiten für die Industrie. Die normale Arbeitszeit beträgt für die Behinderten 7¾ Stunden pro Tag. Es wird ein Lohn je nach Leistung ausgerichtet.

Die Gärtnerei, von einem initiativen Gärtner geführt, verfügt über ein grosses Treibhaus und entsprechende Freilandkulturen. Hauptproduktion: Blumen und Setzlinge.

Der *Landwirtschaftsbetrieb* ist vor allem auf Selbstversorgung ausgerichtet. Der Rebbau ist eine alte Tradition und wird im Sinne des Landschaftsschutzes trotz meist negativer Bilanz durchgehalten. Der *Haushalt*, sozusagen das Familienleben, wird von Mitarbeitern aus Pflege, Betreuung und Hauswirtschaft geführt. Wo möglich helfen Behinderte mit. Im Verwaltungsbereich ist eine Sekretärin tätig.

Bei der Zusammensetzung des Stiftungsrates achtet man darauf, dass die verschiedenen Bereiche, wie Industrie, Banken, Landwirtschaft und Gartenbau, angemessen vertreten sind. Zudem wurden Vertreter aus Erlenbach und den andern Nachbargemeinden zur Mitarbeit gewonnen. *M. Brandenberger*

Personalaus- bildung für Geistigbehinderte

Unser Fachblatt Nr. 5 vom Mai dieses Jahres war vor allem den schweizerischen Heimerzieher-Schulen, ihren Aufgaben und Zielsetzungen, gewidmet. Das äusserst positive Echo hat uns gezeigt, dass sich ein grosser Kreis der Leser für Ausbildungsfragen sehr interessiert. Aber es gibt ja nicht nur Heimerzieher-Schulen, welche mithelfen, die Qualifikation des Heimpersonals ständig zu verbessern. In einer früheren Nummer wurde bereits von der sozialpädagogischen Ausbildung an der Schule für Soziale Arbeit Zürich gesprochen. Heute möchten wir das Wort der VPG (Ver- einigung zur Personalaus- bildung für Geistigbehinderte) geben, welche bereits seit Jahren im Rahmen einer «Selbst- hilfaktion» ein meist ungeschultes Per- sonal systematisch und praxisbezogen auf ihre anspruchsvolle Arbeit vorberei- tete.

Sicher kann eine Ausbildung der VPG umfangmässig nicht mit jener einer Heimerzieher-Schule (SAH-Grund- anforderungen) verglichen werden. Doch muss gesagt werden, dass es den Heim- erzieher-Schulen nie gelungen ist, ge- nügend Erzieher für den Sektor der Schwer- und Schwerstbehinderten auszu- bilden.

Ob sich dies in absehbarer Zeit ändern wird, ist heute schwer zu sagen. Sicher ist aber, dass in Zukunft die beiden Aus- bildungstypen vermehrt zusammenar- beiten müssen, damit gemeinsam Lösun- gen für gemeinsame Probleme gefunden werden. *Red.*

Die Personalnot in Sonderschulheimen für Geistigbehinderte einerseits sowie die mangelhaften Kenntnisse über *Geistigbehindertenpädagogik* und die erzieherischen Aufgaben vor und nach der Schule der diplomierten Erzieher andererseits, haben zur Gründung der Ver- einigung zur Personalaus- bildung für Geistigbehinderte (VPG) geführt.

Dem Initianten und Mitgründer, Herrn Pfarrer Wintsch, ist es zu verdanken,

dass sich in den Regionen *Aargau, Zü- rich und Ostschweiz* eine heiminterne Kurstätigkeit entwickelt hat, deren Be- deutung seit 1964 stets gewachsen ist. Im Januar 1976 hat das Bundesamt für Sozialversicherung die dreijährige Aus- bildung anerkannt, das heisst die drei in sich abgeschlossenen *Einführungs-, Aufbau- und Abschlusskurse* von je ein- nem Jahr.

Kurstätigkeit 1976

Zurzeit wird in der Ostschweiz ein Ein- führungskurs mit 20 und ein Aufbaukurs mit 25 Teilnehmern durchgeführt.

In Zürich sind zwei Einführungskurse und ein Aufbaukurs mit je 20 Teilneh- mern in Durchführung.

Absolventen der Aufbaukurse aus bei- den Regionen besuchen gemeinsam ein- en Abschlusskurs.

Im Kanton Aargau ist ein Aufbaukurs angesagt.

Auch für das Personal der geschützten Werkstätten

In Strengelbach wird — wie jedes Jahr — der einjährige Grundkurs für Werkstatteute durchgeführt. Bestre- bungen sind im Gange, auch diesen Personen eine dreijährige Ausbildung anzubieten.

Was will die VPG?

Die VPG will nicht eine weitere Grund- ausbildung für Erzieher anbieten, son- dern eine *Förderungsmöglichkeit* für be- stimmte Mitarbeitergruppen der Heime und Werkstätten schaffen. Es sind dies:

- Mitarbeiter in Heimen für schwer und schwerst Behinderte
- Mitarbeiter, die durch ihre Aufgabe direkt mit den Behinderten zusam- menleben
- Eltern, die sich für eine Aufgabe in der Arbeit mit Geistigbehinderten einsetzen wollen
- Interessenten mit anderer Berufspra- xis

Im Einführungskurs wird den Teilneh- mern der Aufgabenbereich der Arbeit Geistigbehinderten dargestellt.

Im Aufbaukurs wird die sonderpädago- gische Arbeitsmethodik eingeübt, mit Geistigbehinderten dargestellt, der verschiedenen Arbeitsbereiche unter Berücksichtigung der eigenen Verant- wortung und Kompetenzfähigkeit erar- beitet.

Wie ist die VPG organisiert?

Die VPG ist ein gemeinnütziger Verein gemäss Art. 60 ff des ZGB. Ihre Mit- gliedschaft setzt sich aus Einzel- und Kollektivmitgliedern sowie Interessen- ten zusammen.

Heime, die ihre Mitarbeiter in einen Kurs schicken, werden Mitglied der VPG. Eine finanzielle Regelung ist not-

wendig, wo die Mitgliedschaft nicht ge- wünscht wird.

Die Organe der VPG sind:

1. die Delegiertenversammlung
2. der Vorstand
3. die Kontrollstelle

Der Vorstand kann Arbeitsgruppen un- ter Zuzug von weiteren Personen bil- den, wo Fachprobleme dies erfordern. Im Abschlusskurs werden die Aufgaben Die Kurskommission, welcher ein Ver- treter aus jeder Region angehört, ist für die Koordination der Kursarbeit verant- wortlich. Ihr steht das VPG-Sekretariat zur Verfügung. Dieses wird vom Zen- tralsekretariat der Schweizerischen Heil- pädagogischen Gesellschaft geführt.

Jeder regionale Kurs führt jedoch ein eigenes Kurssekretariat. Anmeldungen sind direkt an diese zu richten.

Adressen der Kurssekretariate:

Aargau: Kinderheim Schürmatt, 5732 Zetzwil.

Zürich: Schulheim für Cerebralgelähmte, Spitalstrasse, 8157 Dielsdorf; Pestalozzi- heim Buchweid, 8332 Russikon.

Ostschweiz: Johanneum, 9652 Neu St. Johann; Kinderheim Giuvaulta, 7405 Rothenbrunnen.

VPG-Tätigkeit in der Zukunft

An der Delegiertenversammlung vom 22. Juni 1976 sprach der scheidende Präsident, Herr Pfarrer Wintsch, mit Nachdruck von einer *Ernüchterung in der Geistigbehindertenarbeit*, die auf die Rezession zurückzuführen ist. Sie hat wertvolle Hinweise gegeben. Einerseits hat sich klar gezeigt, dass die Ausbil- dung der Geistigbehinderten eine aus- schlaggebende Rolle spielt. Viele haben wegen mangelhafter Ausbildung ihren Arbeitsplatz verloren.

Andererseits haben wir festgestellt, dass die *Befähigung zur Lebensbewältigung* ebenso wichtig ist wie eine berufliche Ausbildung.

In diesem Sinne hat sich die rückläufige Wirtschaftslage ernüchternd auf die Ar- beit mit Behinderten ausgewirkt und klarere Grenzen gesetzt.

Als neuer Präsident wurde einstimmig *Herr O. Stockmann* aus Sarnen gewählt. Im Vorstand werden die Werkstätten in Zukunft durch drei statt nur durch ein- en Leiter vertreten sein.

Ein reges Gespräch führten die Dele- gierten über die künftige Kurstätigkeit der VPG. Die wichtigsten Punkte seien hier kurz zusammengefasst:

- Zwei verschiedene Personenkreise sind an der VPG-Tätigkeit interes- siert:
 - a) das Personal der Heime,
 - b) das Personal der Werkstätten.
- Die VPG-Kurse sind bestimmt für Berufsleute, die in den Heimerzieher- schulen aus schulischen oder materi- ellen Gründen keine Aufnahme fin- den.